

Olfaktorische Kachelöfen

Wie bereits unter „Naturzement“ geschildert, war der Ofenbauer der Verursacher des Kuhstallaromas, welches die Behausung der frischgebackenen Ofenbesitzer flutete. Nachdem der neuerbaute Ofen einige Male befeuert worden war, verschwand mit der zunehmenden Austrocknung auch das landwirtschaftliche Odeur.

Eine geruchsspezifische Aufmerksamkeit muss auch dem Baumaterial zukommen. Dies betrifft die Verwendung von Recyclingbaustoffen, die während der Lagerung Verschmutzungen oder Begasungen ausgesetzt waren, die sich beim Erwärmungsprozess bemerkbar machen.

Einen besonders krassen Fall erlebte ich im Odenwald, als ich glücklicherweise noch vor der Verarbeitung bemerkte, dass 1cbm soeben beim Baustoffhändler gekaufter Sand mit Diesel getränkt war.

Darüber hinaus ist auch der Ofenbauer während seiner Tätigkeit nicht selten mit dem Aufenthalt in schwierigen Gerüchen konfrontiert. Damit ist nicht der normale Haus-, Koch- und Kinderkackemief gemeint.

Es gibt extreme Situationen von Haustierhaltung, wo ich höchst atemberaubenden Gestank von begehren Katzenwohnhäusern erlebt habe. Zwei dieser Exemplare verdienen besondere Erwähnung.

Der Bauherr des einen Projekts war Waldarbeiter mit der seltsamen Eigenschaft, dass er nasentaub, sprich ohne jeglichem Geruchsempfinden war. Das kam ihm sicherlich sehr zu Pass, denn in und um sein Domizil stank es furchterregend.

Das Ofenbauwerk tagte mit seiner Rückwand ins Badezimmer, und dieser feuchtwarme Raum war auch die Wohnung des pensionierten Kampfhundes, der sich auf seine alten Tage auf die Herstellung von Nervengas verlegt hatte. Davon ließ er mir bei meiner Arbeit die ein oder andere Kostprobe in die Nase streichen. So dass ich meinen Bauherrn um seine Geruchsabstinenz sehr beneidete. Leider war auch außerhalb des Hauses keineswegs mit Frischluft zu rechnen. Dort gab es nämlich ein Wildschweingehege ohne Insassen. Die waren, clever wie sie sind, gerade wieder ausgebüxt.

Gleichwohl hatte der verwaiste Halter ein Abholabonnement bei umliegenden Altersheimen und Krankenhäusern getätigt, wodurch er gezwungen war tonnenweise Essensreste auch ohne Abnehmer in den Garten zu streuen.

Ein weiterer Fall von außergewöhnlicher Geruchsbelastung begegnete mir in Belgien auf einem stark verlotterten Bauernhof, der in der Fantasie seiner Besitzer eine Pferderanch darstellen sollte. Es gab Gebäude in allen denkbaren Verfallsstadien, und der Übergang vom Ruinen- zum Wohnbereich war allenfalls an der fehlenden Frischluft bemerkbar. Diese Schleuse stellte eine Mischung aus Speisekammer, Gerümpel-, Kleider-, Schuhstauraum und Fress- und Kackzimmer für etwa 8 bis 12 Katzen dar.

Für die Errichtung des Kachelofens war der Neubau eines etwa 10m hohen Kamins erforderlich. Für diese Arbeit heuerte ich den Kollegen an, der mir zu dem Auftrag verholfen hatte. Mit Gerüstbau und viel Kletterei gelang uns das Werk in wenigen Tagen, allerdings betonte mein Helfer immer wieder vor den Klienten die Unsinnigkeit des geplanten Ofenprojekts, was mich in nicht geringe Verlegenheit brachte.

Mit Schornsteinfertigstellung war er deswegen entlassen und ich sah mit Sorge einer schwierigen Al-leinarbeit entgegen.

Zum Haushalt gehörte nicht nur ein heimtückisches Kind, das es verstand, einen Gartenrechen so präpariert aufzuhängen, dass er mir knapp das Auge verfehlend die Braue verletzte, sondern auch ein hoch neurotisierte Mischlingshund, dem weitere Wilderei schon den Tod durch Erschießen von den Nachbarn angedroht war.

An meinem ersten Ofenarbeitstag hatte ich das umfangreiche Baumaterial von meinem LKW zur Bau-

stelle im Wohnzimmer zu schleppen. Die Bauherrin ließ mich morgens allein mit dem Hund zurück und schärfte mir ein, das Tier auf gar keinen Fall ins Freie zu lassen. Dies war schier unmöglich, da der Köter beim geringsten Öffnen der Tür versuchte sich durchzudrücken. Da ich mindestens 50mal hin und herlaufen musste und bei meiner Rückkehr schwer bepackt war, kann man sich die Schwierigkeit vorstellen, sich durch einen Türspalt zu zwängen und gleichzeitig ungestüme Fluchtattacken abzuwehren.

Somit hatte ich mich zu Mittag bei Rückkehr meiner Bauherrin mit dem Hund keineswegs angefreundet, war vielmehr sehr genervt und bestand auf umgehender Entfernung des Haustiers aus dem Baustellenbereich. Sofort eskalierte ein verbaler Schlagabtausch und die Stimmung war schon am allerersten Arbeitstag erschreckend schlecht.

Zum Glück hatte sich zur Abendstunde ein Freund angesagt, der für eine Woche zur Unterstützung anreisen wollte. So gab es an diesem Abend bei einem gemeinsamen Essen Gelegenheit zur Glättung der Wogen, und die folgenden Arbeitstage verliefen hundelos ungestört.

Die nächste Aufgabe war das Abfangen der altersschwachen Kappendecke (bestehend aus im Meterabstand liegenden Doppel-T-Eisenträgern mit dazwischen in flachem Gewölbe gemauerten Backsteinen) unter dem Ofenbereich im Keller.

Es sah danach aus, als wären die Eisenträger im Auflager in der Mauer komplett verrostet, so dass wir gezwungen waren mit Eisenträgern und -stützen zu unterbauen und abzufangen. Im Keller erwartete uns ein scharfer Ammoniakgeruch, der Boden war flächendeckend mit Katzenexkrementen befüllt.

Die Fertigstellung des Ofens in Alleinarbeit war mühsam, es kam zu einer weiteren Auseinandersetzung wegen nächtlichem Lärm, infolgedessen zog ich es vor anderweitig zu übernachten, was höchst beleidigt aufgenommen wurde.

Auch dieser Ofen wurde schließlich fertig, glücklicherweise bezahlt, die Freude darüber war auf beiden Seiten verhalten.